ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-21-6 € 15,–

23 2010

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

GELD

Mit Beiträgen von Karl-Heinz Brodbeck, Simron Jit Singh, Jesús Crespo Cuaresma, Zahid Zamir, Gerhard Senft, Benedikt Wallner, Martina Schmidhausen, Hassan Hanafi und anderen

SONDERDRUCK

5
KARL-HEINZ BRODBECK
Das Geld, die Null und das Subjekt der Moderne

17
SIMRON JIT SINGH
Vom Überfluss zur Knappheit:
Handel und Geld auf den Nikobaren

45
JESÚS CRESPO CUARESMA
Was wissen Ökonomen über Geld?

55
ZAHID ZAMIR
Wirtschaft ohne Zins:
Mythos oder Realität?

69
GERHARD SENFT
»… ein krankhafter Zustand des Geldmarktes«
Die Finanzkrisen von 1873 und 2007/08 im Vergleich

83
BENEDIKT WALLNER
Geld ist nicht

97
HASSAN HANAFI
Nachruf auf den marokkanischen Philosophen Mohammed Abed Al-Jabri

101
MARTINA SCHMIDHUBER
Ist Martha Nussbaums Konzeption des guten Lebens interkulturell brauchbar?
Einige interkulturelle Aspekte des Fähigkeitenansatzes

114
REZENSIONEN & TIPPS

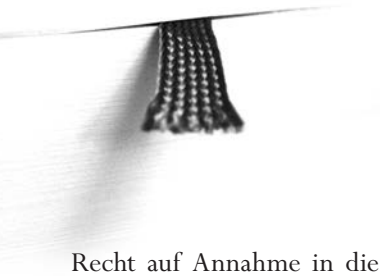
136
IMPRESSUM

149
POLYLOG BESTELLEN

Monika *Kirloskar-Steinbach*:
Gibt es ein Menschenrecht auf Immigration? Politische und philosophische Positionen zur Einwanderungsproblematik.
(Neuzeit & Gegenwart. Philosophie in Wissenschaft und Gesellschaft. Hg. Annemarie Gethmann-Siefert u. a.), Wilhelm Fink Verlag, München 2007. ISBN 978-3-7705-4420-2, 258 Seiten.

Diese Habilitation widmet sich dem Phänomen der Einwanderung, das nach dem Befund der Autorin von der (politischen) Philosophie zu wenig beachtet wird. Da Einwanderung aktuell – vor allem in Europa – als Problem gesehen wird, scheint eine philosophische Auseinandersetzung mehr als nur berechtigt. Kirloskar-Steinbach führt diese Auseinandersetzung, indem sie liberale und kommunitaristische Denkmodelle einander gegenüberstellt, und versucht, daraus eine gemeinsame moralisch-philosophische Basis zu finden. Ihre Bezugsautoren von liberaler Seite sind Joseph H. Carens und Will Kymlicka. Das Konzept lautet grob, dass freie Einwanderung als Menschenrecht betrachtet werden sollte und dass es eine moralische Pflicht der Staaten gebe, ihre Grenzen offen zu halten. Auch wenn Einwanderer diese Liberalität ausnützen sollten, wären die Staaten verpflichtet, das zu tolerieren, solange seine Institutionen dadurch nicht gefährdet sind. Dabei sei stets auf den Kontext zu achten, den die Autorin eingehend und sehr differenziert darstellt: Ein/e MitgrantIn, der/die in seinem Land als kriminell gilt, kann in Wirklichkeit politisch verfolgt sein. Ein liberaler Staat hätte dies zu berücksichtigen, seine eigene Kultur tauge nicht als Maßstab, um Einwanderung zu begrenzen. Die Autorin bezweifelt jedoch diesen Ansatz, der sich bloß auf die Kontextualisierung beschränkt, weil ja jene Institutionen des liberalen Staates, die mit der Organisation von Einwanderung befasst sind, aufgrund eines bestimmten kulturellen Selbstverständnissen gegründet und erhalten worden sind. Dies nennt die Autorin die »Macht der realen Welt« (S. 129), und diese schränkt die Absolutheit des Einwanderungsgrundrechts ein.

Dagegen steht die Absolutsetzung der Gemeinschaft, die den Kommunitarismus kennzeichnet. Die Gemeinschaft muss geschützt werden, das heißt aber auch, dass entsprechende Schutzmaßnahmen auf Angst basieren. Insofern ist Einwanderung hier tatsächlich ein Problem, das die Autorin in Anschluss an Walzer so beschreibt: Nur der gemeinschaftliche Kontext garantiert dem Individuum Freiheit, deswegen bedarf es zwischenmenschlicher Übereinkunft. Solche Übereinkunft ist meist institutionalisiert, der Staat ist die komplexeste dieser Institutionen. Er legt auch die Kriterien fest, wer Mitglied ist (Solidargemeinschaft). Hier setzt die Kritik der Autorin an. Kommunitaristisch gedacht haben Einwanderungswillige kein



Recht auf Annahme in die Solidargemeinschaft. (Nebenbei: Dass sich angesichts der globalen Umweltprobleme und der komplex damit verflochtenen Politiken eine weltweite Solidarität entwickelt hat, zeigt, wie kurz die kommunitaristische Differenzpolitik greift.) Rechte gibt es nur im Rahmen der Gemeinschaft, was bedeutet, dass der Rahmen wichtiger ist als das Umrahmte; letztlich also das die Negation Ermöglichende: die Grenze; bis hierher und nicht weiter. An dieser Stelle findet die aktuelle Integrationsdiskussion statt, die im Grunde Assimilation im Auge hat.

Wie kann man die im Buchtitel formulierte Frage beantworten? Eine eindeutige Antwort ist in diesem lehrreichen und lesenswerten Buch nicht zu finden – und wird sich angesichts der laufenden Diskussionen auch nicht so schnell ergeben. Kirloskar-Steinbach ergreift schließlich Partei für das liberale Konzept, allerdings spricht sie dabei einschränkend von »Aufnahmekapazitäten« (S. 242). Das zeigt die Brisanz dieses Themas, auch die philosophische: Gesellschaftstheorien müssen jedenfalls politische Praxis, kulturelle Gegebenheiten und menschliche Bedürfnisse berücksichtigen – und zwar alle. Erst dann wird man sinnvoll über die Möglichkeit von *universell gültigen* Menschenrechten diskutieren können.

Martin Ross